



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der gegenwärtige Stand der Sundzollfrage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

türlich ein reiches Gefolge, dessen glänzendste Anführer die österreichische Gemahlin des Königs und der Conte di Trapani waren. So hatten die Minister denn einen guten Vorwand, um aller Orten auf Kosten der Communen Empfangsfeierlichkeiten zu veranlassen; und während von oben Begnadigungen und Almosen gespendet, Messen angehört, Triumpfbogeninschriften gelesen wurden, wußte man von unten d. h. Seitens der müßigen Dienerschaft, den Wein dieser armen Communen in den entlegensten Schlupfwinkeln ausfindig zu machen und für Jahre hinaus eine loyale Fastenzeit vorzubereiten.

Dieser Abruzzenbesuch nahm den Monat April in Anspruch.

Im Mai drohte ein Besuch Marie Christinens. Die damalige Spannung zwischen ihr und ihrem königlichen Bruder veranlaßte diesen, ihr durch eine neue Reise auszuweichen. Sie kam mit der französischen Fregatte Panama, und an derselben Stelle, wo ihre Schönheit vor 17 Jahren sie zum Gegenstande allgemeiner Bewunderung gemacht hatte, rührte sich keine Hand, um sie zu bewillkommen.

Der König weilte während dieser Zeit in der Provinz Puglia, machte dann einen mehrfach gedeuteten Abstecher ins Oestreichische, nach Illyrien, und kehrte, nachdem er Mitte Juni noch Messina besucht hatte, am 19. Juli nach Neapel zurück. — Das System selbst war nicht geändert worden und es gab nur zu viele Ursachen zur Unzufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Der gegenwärtige Stand der Sundzollfrage.

Kopenhagen den 25. October 1836.

Gestatten Sie einem inmitten des turba infidelium lebenden Landsmanne Ihnen einige Notizen über den gegenwärtigen Stand der Sundzollfrage zu senden. Die Hauptsache allerdings steht fest, der Sundzoll soll abgelöst werden. Dänemark wird also nach dem von ihm aufgestellten Schema 35 Millionen Reichsbankthaler einkassiren, weil es die Schifffahrt und den Handel aller Nationen seit undenklichen Zeiten ohne Aequivalent mit Abgaben bedrückt hat, welche in der störendsten Weise erhoben wurden. Es ist anzuerkennen, wenn Staaten gegeneinander Achtung für wohlverworbne Rechte haben, den Sundzoll aber kann man nicht ein vested right sondern nur ein vested wrong nennen, deshalb konnte kein Vorwurf einem Staat Europas treffen, der sich den Vereinigten Staaten in ihren Schritten gegen diesen Zoll anschloß; daß dies nicht geschehen, ist um so mehr zu bedauern, als es unzweifelhaft ist, daß Amerika, wenn es unter den größern europäischen Staaten Unterstützung gefunden hätte, nicht auf halbem Wege stehen geblieben wäre. Ein wohlunterrichteter Amerikaner, dem ich neulich die Inconsequenz der letzten Maßregeln seines Cabinets in dieser Angelegenheit vorwarf, erwiderte mir: „Was ver-

langen Sie von unsern Staatsmännern? das Interesse, das wir an der Aufhebung
 des Sundzolles haben, ist nicht so groß, daß wir uns seinetwegen in unabsehbare
 Verwicklung stürzen dürften, wir haben gethan, was wir konnten und mehr als
 irgend einer der Staaten, die so heftig über den Sundzoll klagen; hätten wir nur
 bei einer Macht Unterstützung gefunden, so hätten wir nach Ablauf des Vertrags
 unsere Handelschiffe durch Kriegsdampfer convoyirt und Dänemarks Feindseligkeiten
 erwartet, vielleicht hätten wir dies auch alleinstehend, wie wir waren, gethan; aber
 übersehen Sie nicht, daß grade in der Zeit, als der Vertrag zu Ende ging, unsere
 Mißhelligkeiten mit England über die Recrutirungen einen sehr bedenklichen Charakter
 angenommen hatten, wir konnten nicht im Voraus hoffen, so gut aus der Sache
 zu kommen, wie es durch Lord John Russells Hilfe hernach möglich ward, und selbst
 wenn es nicht zum Kriege mit England gekommen wäre, sondern nur die diplo-
 matischen Verbindungen ganz abgebrochen wären und dies gespannte Verhältniß
 gedauert hätte, so war es für uns sehr bedenklich, es auf Feindseligkeiten mit
 Dänemark ankommen zu lassen.“ Ich muß diesen Bemerkungen Gerechtigkeit wider-
 fahren lassen; von den Großmächten sind Frankreich und Oestreich nur unerheblich
 beim Sundzoll interessirt, England nahm Partei, wenn nicht für Dänemark, doch
 gegen die Vereinigten Staaten, weil der Bundesstaat sein Rival ist, Rußland war
 während der Agitation gegen den Sundzoll blokirt und vom Kriege in Anspruch
 genommen, es sprach sich nichtsdestoweniger gegen das Interesse seiner Kaufleute
 für Fortbestand des Zolles aus, weil ihm der ungeschwächte Fortbestand Dänemarks
 wichtiger scheint. Preußen hatte volle Freiheit und allen Verus, sich Amerika anzu-
 schließen, aber seine Lenker zogen vor, in den Wegen Hardenbergs zu bleiben, der
 auf dem wiener Congresse den Sundzoll hätte beseitigen können und es nicht
 that. Wenn nun Amerika den Zoll nicht beseitigt, so wird man seinen Staats-
 männern die Anerkennung von deutscher Seite nicht versagen können, daß ihr
 Vorgehen die Sache in Fluß gebracht hat, unter dem Druck der amerikanischen
 Noten berief Dänemark, um so viel als möglich zu retten, die Sundzollconferenzen
 und als die Vereinigten Staaten ihre Maßregeln sistirten, waren die Berathungen
 über die Ablösung des Zolles zu weit gediehen, als daß der Statusquo hätte
 wiederhergestellt werden können. Und das läßt sich nicht verkennen, das Auf-
 hören des Sundzolles ist auch, wenn er abgelöst wird, ein schwerer Verlust für
 Dänemark, das Geld kann ein unglücklicher Krieg aufzehren, die regelmäßige Ein-
 nahme des Zolles, die mit dem Wachsen des Verkehrs stieg, ist verschwunden. Bei
 den Verhandlungen über die Ablösung war die Stellung zweier Staaten besonders
 wichtig, Englands und Preußens. An erstres schloß sich Frankreich an, an letztes
 Oestreich, von den beiden Mächten übernahm wieder England die Führung, Preußen
 folgte wesentlich und drängte England nur zum Vorgehen. Die Thatsache, daß der
 Sundzoll abgelöst werden solle, war entschieden, als England die von Dänemark
 geforderte Summe 10,126,185 Bkthl. bewilligte und Dänemark seinerseits die von
 England gestellte Bedingung der Herabsetzung der dänischen Landtransitzölle ange-
 nommen hatte. Diese letzte Bedingung rief im Schoß des dänischen Cabinets
 heftige Debatten hervor, namentlich der Finanzminister und jetzige Conseilpräsident
 André war heftig dagegen. Preußen schloß sich nach kurzer Frist Englands

1859 in 17012 2. 3. 1094 5012

Zustimmung und Bedingung an, ebenso Frankreich und Oestreich. Rußland und Schweden waren schon im Protokoll vom 9. Mai dieses Jahres auf Dänemarks Vorschläge eingegangen. Die Sache scheint demnach entschieden; zwei Fragen bleiben noch zu lösen, wie der Vertrag mit Dänemark zu schließen und wie die Zahlung zu leisten. Was die erste betrifft, so bieten sich zwei Wege, entweder Dänemark macht mit jedem Staate einen Separatvertrag, oder alle, oder doch die hauptsächlich interessirten Staaten schließen mit dem kopenhagener Cabinet einen Gesamtvertrag. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß der letztere Modus bei weitem vorzuziehen ist, da man über die Sache selbst einig ist, so kann ohne lange Berathungen ein gleichlautendes Protokoll von den Vertretern der interessirten Staaten und dem dänischen Commissar der Conferenzen unterzeichnet werden, der Weg der Separatverträge öffnet dänischen Intriguen Thor und Thür, da kommen geheime Artikel, besondere Rücksichten und Beziehungen. Es klingt an sich glaublich, wenn man sagt, Dänemark könne doch nicht einem Staate verweigern, was es andern zugestanden, aber von der Existenz geheimer Stipulationen hört man eben gewöhnlich nichts (wenigstens nicht sobald). Der Modus der Abzahlung dagegen kann süglich Separatconventionen der einzelnen Staaten mit Dänemark überwiesen werden. Eine Stipulation aber sollte in dem Sundzollvertrage nicht fehlen, nämlich die Abschaffung einer neuen vexatorischen Maßregel, welche zu meiner Verwunderung in den deutschen Zeitungen, die ich hier sah, noch gar nicht angegriffen ist. Das Zollamt in Cönnigen erließ unter dem 1. August dieses Jahres ein „Notat“, das verfügt: daß für alle Schiffe, welche die Nordsee befahren, selbst wenn sie nicht innerhalb der Schweite der Leuchtfeuer kommen, Feuergeld zu erheben sei. Auch wird diese Abgabe nicht auf den Fall beschränkt, wenn die Schiffe in Häfen der Westküste Jütlands oder der Herzogthümer einlaufen, so daß also ein Schiff, welches von England an der jütischen Küste hinsfährt und um das Stagerack geht, ohne in die Schweite der Leuchtfeuer zu kommen, in Helsingör gezwungen werden kann, eine Abgabe für ein Feuer zu zahlen, das es nicht gesehen hat. Es ist nicht zu leugnen, Dänemark sieht sich bei Zeiten nach Einnahmen um, welche die Differenz zwischen dem Sundzolle und den Zinsen der Ablösungssumme ausgleichen sollen, vorstehendes Manöver muß, wenn man sich ihm fügt, der dänischen Zollkasse über 20,000 Thaler einbringen. Man muß bei diesem Feuergeld aber um so mehr opponiren, als Dänemark schon einmal bei Verhandlungen, über den Sundzoll durch reservatio mentalis eine solche Abgabe sich vorbehielt. Bei dem Vertrag von Christianopol nämlich war es übersehen worden, speciell zu bestimmen, daß Dänemark gegen Gewährung des Sundzolls die Leuchtfeuer zu unterhalten habe. Christian IV. erprekte sofort nach Abschluß des Vertrags durch Auslöschung des Feuers eine neue Abgabe, das noch jetzt separat erhobene Feuergeld im Sund. Hoffen wir, daß die contrahirenden Staaten dies Mal aufmerksamer sein werden, und aus der Geschichte gelernt haben, daß man Dänemark genau auf die Finger sehen muß.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grundow**. — Verlag von **F. E. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.